Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 23

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder froh:
Nun kam doch auch zu Ehren
Der Bruder Studio,
Der z'Bärn seit hundert Jahren
Sein fröhlich Wesen treibt,
Von Jahr zu Jahre wechselt
Und stets der alte bleibt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's riesig klug:
Der Anfang von der Fête,
Das war der Fackelzug.
Und Festakt drauf im Münster
Am andern Morgen war,
Mit Rektor und Dekanen,
In Toga und Talar.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's furchtbar nett:
Gar fein war im Kasino
Das Hundertjahrsbankett.
Und feiner noch der Festzug:
Jedwegliche Couleur,
Zu Fuß und hoch zu Rosse,
Vom Bärengraben her.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's voller Schwung:
Tout Bern war auf den Beinen
Und voll Begeisterung.
In all den alten Gassen
Herrscht' Jugend überall,
Und für die kleinen Mädels
Gab's großen Schänzliball.

Chlapperschlängli.

Intermezzo.

Si sy so es halbbatzig's Brutpaar gsi, wi=es hützutag no mängs git. Vo Hürate het me nid grad gredt, aber mi isch zäme ga schifahre und im Summer ga gondele und het beidsytig dänkt, es gäb de villicht scho öppis druus, aber item, d'Houptsach isch es für e Momänt nid gsi.

Färn im Juni, d'Rose hei grad überall so wunderbar blüit, het der Toni em Süsanne ei Mittag aglütet, di Fueßballsitzig syg abgseit, er syg frei am Abe, öb me nid i d's Restaurant ad der Aare chönnt ga Förndli ässe. Chöit dänke, daß d'Süsanne nei gseit hät! So ne Prachtsabe, Förndli, Mondschyn, und der Toni i der neue, hälle Kleidig, mi cha sech ja nüt Schöners dänke! Düre Namittag het's du frylech schwarzi Wulke gäh, i der Ferni het's donneret und e währschafte Platschräge het d'Bletter vo de vollerblüite Rose abgschlage. D's Süsanne het alli füf Minute zum Fänschter usgluegt, und der Toni het im Büro uf der Schrybmaschine ume trummlet, daß me gmerkt het, wi toub er isch gsi. Fründlech, wie der Petrus im allgemeine isch, sy neue du die Wulke no gly gägem Oberland und d'Sunne het bald i Tuusete vo Rägetröpfli glitzeret. Nach e me schöne Spaziergang der Aare na, isch me du zu däm Restaurant cho. Es het scho vo wytem na bakkene Fisch g'schmöckt und der Appetit isch gäng größer worde. Wie gmüetlech isch das feine Aessi gsi zu Zwöit! Es isch langsam fyschter worde, d'Liechter im Garte het me azüntet und ihre Schyn het guldegi Band uf d's Wasser zouberet. Viel g'redt het das Päärli nümme, mi het der herrlech Gaffee trunke und eifach gluegt und gnosse. Uf einisch faht d's Süsanne afah göisse, gumpet uf, schüttlet sech und verfüehrt en Indianertanz. Vom Ufer ufe isch e dicki, alti Chrott cho z'gumpe und het sech mit eim Satz uf=em Süsanne sy wyß Schueh gsetzt. Wär tät da nid brüele? D's Süsanne het vo jehär e grüslechi Abscheu gha vor dene Tier und der Eckel het ihn's gschüttlet. Alli Lüt hei gluegt, was los syg. Die a de hindere Tische sy ufgstande, hei gfragt und z'letscht het alles glachet, nume der Toni nid. D'Chrott isch längschte verschwunde gsi, aber d'Nachbere a de Tische hei gäng no g'lachet und der Toni het e güggelrote Chopf gha. Aer isch halt e korräkte, junge Ma, es geit ihm gäge Strich, wenn me Ussehe erregt und sech uffällig benimmt. Es syg lächerlich, het er em Süsanne gseit, sech so ufz'füehre, er müeß sech ja schiniere, bim Huus äne sitzi e Klubkamerad, dä wärdi dänke, was är da für=n=e Gans by sech heig, mi chönn sech doch beherrsche etzetera! Der Toni het nümm chönne ufhöre mit kapitle. Ganz still isch d's Süsanne worde. Wie cha e Ma so es Wäse mache, wäge so=n=ere Chlynigkeit? Warum cha=n=er nid o lache, wie die andere? Dä het ja kes Brösmeli Humor! Wenn er nume wett schwyge! — Nach=e=re Halbstund seit d's Süsanne, si welli hei. Uf em Heiwäg würd sech de die Sach wieder mache. Aber nei, grad gar nid. G'redt het der Toni nüt meh, mit vertöibtem G'sicht isch er nähem Süsanne hei gloffe. Es het probiert, ihm z'erkläre, es syg halt grüüsli erschrocke, wäge däm gruusige Tier, er söll doch nümme dra dänke. Itz het er wieder bouelet, es heig ne der ganz Abe verdorbe dür sys chindische Tue, es verleidi ihm mit em Süsanne usz'gah, mi wüssi ja nie, öb es eim nid blamieri. Du isch du d's Süsanne giechtig worde. Eis Wort het d's andere gäh und deheime aglangt, het d's Süsanne em Toni d'Hustüre vor der Nase zueg'schmätteret — Vo denn a sy die Zwöi nie meh uf d's rächte Trom cho zäme. D's Süsanne het afah kritisire; wie isch ächt so e Ehema später, wenn er wäge jeder Chlynigkeit e so nörglet und es töttigs Gheie macht? Mi het sech no troffe, aber sälte, und z'letscht het me wuchelang nüt meh vo=n=enand g'hört. D's Süsanne het's gwurmset, aber eigentlech weniger, als es sälber dänkt hät. So isch me also usenand cho, alles nume wäge=n=ere Chrott! Der Toni syg itz schynts verlobt mit=ere Medizinstudäntin, die göisset emel allwäg de nid, wenn=ere e Chrott uf e Schueh gumpet. D's Süsanne geit nächschte Sunntig mit=e=me neue Fründ ga sägle uf e Thunersee. Es freut sech und a Toni dänkt es nume so hie und da, wenn a=me=ne Ort der Mond uf em Wasser glitzeret, oder wenn es us=eme Chuchifänschter nach Fisch schmöckt.

A. L.

Humor.

Bauer (zu seiner Frau): „Heute war ich aber einmal galant. — Im Tram ist nämlich ein Fräulein gewesen, die hat stehen müssen, und der Michel, der neben mir gesessen ist, wollte nicht aufstehen... da hab' ich ihm eine Ohrfeige gegeben!“

*

Ein amerikanischer Zeitungsverleger richtete an die Abonnenten und Leser seiner Zeitung folgende Mahnung:

Ein Mann mag aus Sparsamkeit eine Warze im Genick als Kragenknopf benützen.

Er mag sich hinten auf die Puffer der Eisenbahn setzen und umsonst fahren, bis der Kondukteur kommt.

Er mag seine Uhr über Nacht abstellen, damit sie sich nicht abnützt.

Er mag das „i“ ohne Punkt schreiben, um Tinte zu sparen.

Er mag das Grab seiner Frau mit Kartoffeln bepflanzen, um einen Nutzen daraus zu ziehen.

Das mag er halten wie er will. Er ist immer noch ein Gentleman im Gegensatz zu demjenigen, der die Probenummern einer Zeitung annimmt bis die Nachnahme kommt und diese dann zurückschickt.

*

„Ich hätti gern en Kaffee!“
„Mit Kirsch?“
„Nei, Natür!“
„Du, Muetter, wo isch d'Fläsche mit Natür?“

*

Ein Aktionär einer neuen Bank, die eine sehr geringe Dividende verteilt, fragt bei der Verwaltung telephonisch an: „Warum ist Ihre Dividende diesmal so gering?“

Antwort: „Bitte deutlicher!“

Der Aktionär wiederholt die Anfrage.

Direktion: „Wir verstehen nichts — es muß an der Leitung liegen!“

Aktionär: „Ja, das glaube ich auch...“

*

Ein 80jähriger Jude liegt auf dem Sterbebett und wird in seinen letzten Stunden noch von einigen Geschäftsfreunden besucht. Levy fragt ihn, ob er denn nicht gerne noch einige Jährlein leben würde. „Doch,“ erwiderte der Sterbende, „aber wenn mi der Herrgott kann habe zu 80, warum soll er mi nęhme zu 90!“

*

„Warum weinen Sie denn, Rösi? Ist Ihnen etwa der Schatz untreu geworden?“ — „Freilich, gnädige Frau, Sie wissen ja auch, wie die Männer sind!“

*

Ein Vater kam auf dem Sonntagsspaziergang mit seinem Buebli in ein Restaurant, in dem ein Mann mit einem Prachtsexemplar von einem Kropf sitzt. Das Buebli hat noch nie so etwas gesehen und starrt den Mann unverwandt an. Plötzlich sagt dieser: „Warum luegisch mi so a, mues i di frässe?“ — Daraufhin antwortet der Kleine: „Schluck z'erscht der Ander abe!“

*

„Haben Sie keine Arbeit für mich, Meister? Sie glauben gar nicht, mit wie wenig ich zufrieden wäre!“

*

Arzt: „Ihre Frau Gemahlin hat ein Stoffwechselleiden.“ — Gatte: „Dacht' ich mir's doch! Alle vier Wochen wünschte sie ein neues Kleid.“